

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 20/3 (1993)

DOI: 10.11588/fr.1993.3.58735

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

die Prinzipien der Marktwirtschaft außer Kraft, erschwerte es aber den Bauern, die für Investitionen dringend erforderlichen Kredite zu bekommen;

– Der Versuch, das ländliche Siedlungswesen zu forcieren, um besonders Landarbeitern und nicht erbberechtigten Bauernsöhnen eine selbständige landwirtschaftliche Existenz zu ermöglichen, kollidierte mit den aus politischen Erwägungen beachteten Rücksichten auf die ostelbischen Großgrundbesitzer (Stützen des Militärs und der Verwaltung);

– Mit der dirigistischen Marktordnung sollte ein Ausgleich zwischen den Interessen der Produzenten und der Verbraucher hergestellt werden. Doch wie die Entwicklung zeigte, konnten die verordneten Preise weder die Erzeuger zufriedenstellen noch den Verbrauchern billige Lebensmittel beschaffen;

– Der nationalsozialistische Rassenwahn mit seinen Züchtungsvorstellungen implizierte auch eine Verherrlichung der bäuerlichen Familie. Doch die Realität sah anders aus: Die Anforderungen der »Erzeugungsschlacht« führten angesichts unzureichender Mechanisierung der Landwirtschaft und gleichzeitiger Landflucht der Arbeitskräfte zu einer unzumutbaren Arbeitsbelastung insbesondere der Bäuerinnen;

– Einerseits intervenierte der NS-Staat nicht umfassend genug, um seine Ziele durchzusetzen, andererseits schuf die praktizierte Einmischung unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung doch ein hohes Maß an Verdruss. Die Organisation des Reichsnährstandes war für diese Mischung symptomatisch, die aber im Krieg schnell in rigiden Staatsdirigismus umschlug.

Auch wenn diese Widersprüche gravierend und eine fundamentale Krise der deutschen Landwirtschaft Ende der 30er Jahre nicht zu übersehen war, wäre es m. E. aber verfehlt, daraus wie der verstorbene britische Historiker Tim Mason in seinem Geleitwort eine Verbindung mit dem nationalsozialistischen Annexions- und Plünderungskrieg herzustellen und diesen funktionalistisch als Lösung der Agrarprobleme sehen zu wollen. Um die Aktionen des Regimes maßgeblich bestimmen zu können, dafür war der Agrarsektor – wie Corni überzeugend nachweisen konnte – für die nationalsozialistische Führung längst viel zu unbedeutend geworden. In einem Punkt kann Mason aber vorbehaltlos zugestimmt werden: Das Buch von Corni stellt die bisher ausgewogenste und umfassendste Studie zur NS-Agrarpolitik zwischen 1930 und 1939 dar. Kleinere Ungenauigkeiten (z. B. Analyse der Weltwirtschaftskrise) und Irrtümer (u. a. Begriff der Weimarer Koalition) fallen dabei nicht ins Gewicht.

Klaus MEGERLE, Berlin

Gerhard KRATZSCH, *Der Gauwirtschaftsapparat der NSDAP. Menschenführung – Arisierung – Wehrwirtschaft im Gau Westfalen-Süd*, Münster (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1989, 548 S. (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volksforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, 27).

Das hier besprochene Buch analysiert einen bedeutenden, wenn auch nicht entscheidenden Aspekt des vom totalitären Regime aufgebauten Kontroll- und Durchdringungssystems im wirtschaftlich-sozialen Bereich: den Gauwirtschaftsapparat. Es handelt sich um eine Pionierarbeit, da der Verfasser auf einem historiographischen Neuland gearbeitet hat. Andererseits basiert das Buch auf einer sehr detaillierten Archivadokumentation auf lokaler Ebene, die dem Verfasser eine gründliche Forschung über die Tätigkeiten dieses Apparates von seiner Gründung bis 1943 ermöglicht hat. Der geographische Bereich des Buches betrifft eine wirtschaftlich sehr wichtige Region: Westfalen.

Der Gauwirtschaftsapparat (GWA) wurde anfangs der 30er Jahre, also vor Hitlers Machtergreifung, als Emanation der von Bernhard Köhler geleiteten Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP gegründet. Er gehörte ursprünglich dem mittelständischen »harten Kern« der Partei an. Danach wurde der Apparat unter die Kontrolle des Stellvertreters des Führers, Heß, gestellt. Er war, in anderen Worten, ein Glied der Partei, dem aufgrund von bürokratischen

Verordnungen (und später dank eines Gesetzes) eine (vage) Beratungsfunktion im wirtschaftlichen Bereich zugeschrieben war. Im Grunde sollte der Apparat die politische Angemessenheit sämtlicher wirtschaftspolitischer Maßnahmen kontrollieren; seine Stellungnahmen waren aber auf die kleineren Handels- und Handwerksunternehmen beschränkt. Der GWA gliederte sich in von der Partei festangestellte Gau- (GWB) und in Kreiswirtschaftsberater (KWB), die ihre Funktion ehrenamtlich ausübten. Letztere wurden unter den besten Kennern der Wirtschaftsverhältnisse auf lokaler Ebene ausgewählt. Die Tätigkeit dieser Behörde scheint ununterbrochen und rege gewesen zu sein, so daß der vom Verfasser benutzte Ausdruck der »Schreibtisch-Energie« sehr treffend scheint. Die Arbeitsfelder des Apparates, der in enger Verbindung mit dem Gauleiter stehen sollte, betrafen vor allem die sog. Menschenführung, d.h. die Durchführung sämtlicher Maßnahmen, die die Partei für notwendig hielt, um den Konsens der Öffentlichkeit zu erwerben bzw. zu behalten. Zu diesem Zweck sammelten die Behörden Informationen wirtschaftlich-sozialer Natur, die von den Gauleitern in Monatsberichten zusammengefaßt wurden. Dabei widmeten GWB und KWB ihre Aufmerksamkeit vor allem den Funktionsstörungen in der Wirtschaft. Die Beamten des Apparates waren auch im Bereich der Propaganda tätig, indem sie Plakate entwarfen, Zeitungsartikel abfaßten und öffentliche Vorträge veranstalteten.

Ein dritter Bereich ihrer Tätigkeit betraf die Betreuung der kleinen Händler und Unternehmer, die sich gelegentlich in Schwierigkeiten befanden. »Der Gauwirtschaftsapparat beförderte nach seinem Vermögen die allgemeine Belebung der mittelständischen Wirtschaft« (S. 79). Die Beamten und Honorarbeamten des GWA widmeten besonderes Augenmerk den sich in finanzieller Not befindenden Parteimitgliedern. Aus den von Kratzsch benutzten Akten gewinnt man jedoch den Eindruck, daß es keine krassen Fälle von Begünstigungen in dieser Hinsicht gegeben hat. Unter den von Heß dem GWA zugeschriebenen Funktionen war auch die Sammlung von Informationen personeller Art, um über Förderungen bzw. Absetzungen innerhalb des verzweigten Netzes der Staats- und Parteibehörden zu entscheiden. Der GWA besaß jedoch keine eigentliche Interventionsmacht, sondern durfte nur mahnen und beraten. Die Beamten waren sich dieser Ohnmacht wohl bewußt und erlebten sie als frustrierend, vor allem weil die deutsche Wirtschaft trotz ihrer regen Tätigkeit immer noch von den Gesetzen des Liberalismus und des Marktes regiert war, und nicht von den vom Nationalsozialismus verkörperten mittelständischen Wirtschaftstheorien.

Der GWA und KWB sortierten aufgrund einer Reihe von ideologischen und moralischen Auswahlkriterien die Anträge der zahlreichen Bewerber um die arisierten Güter. In der Auswahl berücksichtigten sie immer die sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Region; deshalb bevorzugten sie in der Regel heimische Bewerber. Obwohl die Ansprüche des GWA auf eine Teilnahme im Bereich der Arisierung gesetzlich festgesetzt waren, versuchten die lokalen Staatsbehörden in vielen Fällen dem vom GWA verkörperten Filter zu entgehen und verursachten in dieser Weise einen unhaltbaren Kompetenzkonflikt. Mit der Zuspitzung der wirtschaftlichen Mobilmachung für den Krieg wurden die Behörden des GWA in wichtige Bereiche der Aufrüstung einbezogen. Einerseits wurden sie beauftragt, die unerschöpften Bergbauressourcen Westfalens zu ermitteln, andererseits bemühten sie sich, auf lokaler Ebene die Lücken im Arbeitskräftepotential zu schließen. Drittens beteiligten sie sich an der sog. Rationalisierung, d.h. der Stilllegung von Unternehmen, die für die Durchführung des Krieges nicht notwendig waren. Das Netz der KWB bereitete in diesem Bereich eine Fülle von Informationen vor, die den Behörden des Vierjahresplanes eine genaue Übersicht über die mögliche Rationalisierung von Arbeitskräften und Rohstoffen geben sollten.

Die von den KWB in einem so entscheidenden Aspekt der mittelständischen Wirtschaft ausgeübte Vorsicht wich schrittweise den dringenden Notwendigkeiten der Kriegswirtschaft. Doch die allgemeine Wertung des Verfassers lautet: »Die Wirtschaftsberater standen nicht diktatorisch auf Seiten der Staatsbehörden, sondern berücksichtigten in starkem Maße die

zugunsten vor allem der kleinen Betriebe sprechenden Wirtschaftlichkeiten und die Gebote der Menschenführung« (S. 509).

Kratzsch zieht am Ende des Buches den Schluß, daß das Beispiel dieses einzelnen »Rädchens« die starke und unaufhaltsame Durchdringungskraft des totalitären Staates in die deutsche Gesellschaft beweist. Zwar ist es dem Autor gelungen seine Quellen sorgfältig auszunutzen, so daß er einen vielseitigen und interessanten Querschnitt über Funktionen und Tätigkeiten des GWA gegeben hat. Das Buch bedeutet zweifelsohne auch eine Bereicherung unserer Kenntnisse über die Konflikte zwischen Staats- und Parteiapparat während des Dritten Reiches. Trotzdem macht die Studie in langen Teilen eher den Eindruck einer Analyse der sozialen Entwicklung Südwestfalens in den späten 30er und frühen 40er Jahren, als die vom Titel versprochene Rekonstruktion der Entwicklung einer Parteibehörde. Der Verfasser hätte sich vielleicht dieses Verrutschens des Feldes seiner Analyse mehr bewußt sein sollen. Zweitens hat sich – meiner Meinung nach – der Autor in den Quellen, die er mit großer Sorgfalt bearbeitet hat, so verheddert, daß die Rekonstruktion des historischen Kontextes mangelhaft ist. Die einführenden Seiten jedes Kapitels, in denen Menschenführung, Arisierung, Tiefenrüstung usw. in allgemeinen Konturen dargestellt werden, gleichen diesen Mangel nicht aus. Auch die Zusammenfassung des Buches (S. 500–511) ist seinem reichen Inhalt nicht gewachsen. Schließlich könnte man vielleicht das von Kratzsch zusammengefaßte Ergebnis auch umdrehen: die Entwicklung der GWB und KWB bezeugt einerseits die Durchdringungskraft des Regimes, aber andererseits auch die relative Selbständigkeit in der Gesellschaft (in diesem Falle des westfälischen Mittelstandes) gegenüber den Totalisierungsansprüchen des Nationalsozialismus und dessen Apparates.

Gustavo CORNI, Triest

Dieter OBST, »Reichskristallnacht«. Ursachen und Verlauf des antisemitischen Pogroms vom November 1938, Frankfurt/M., Bern, New York (Peter Lang) 1991, 371 p. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 487).

Hormis les publications dans les années cinquante de Hermann Graml et de la Fondation Friedrich Ebert, le pogrom de novembre 1938, appelé par les contemporains »Nuit de Cristal«, à cause de tonnes de vitres brisées, l'additif »Reich« étant ajouté en RFA, sans doute pour souligner sa dimension géographique, n'a, contrairement à la »solution finale«, pas retenu l'attention des chercheurs de RFA et de RDA avant la commémoration du cinquante-naire. Jusqu'alors, même les quelques ouvrages publiés sur le sujet à l'étranger n'avaient pas trouvé d'éditeurs en Allemagne.<sup>1</sup> Explicable dans le cas de la RDA qui refusait de reconnaître toute responsabilité de »son« Allemagne, autre que celle des »fascistes«, le silence ou le rituel commémoratif traduisait – comme devait le montrer avec éclat le discours du président du Bundestag en novembre 1988 et sa démission consécutive – la difficulté d'admettre qu'un pogrom d'une telle violence ait pu se dérouler sous les yeux, le plus souvent avec la participation, d'une partie de la population dans les villes et jusque dans les villages les plus reculés où vivaient encore quelques Juifs.

C'est dire l'intérêt de ce premier travail universitaire, soutenu en Juillet 1989 à l'Université de Bochum. Sans nier les mérites de son auteur (né en 1955) on retrouve dans la question centrale sur le rôle primordial ou non de l'antisémitisme du régime dans le processus décisionnel et la mise en œuvre de la politique antijuive, l'argumentation fonctionnaliste avancée essentiellement à propos de la »solution finale« par un certain nombre d'historiens

<sup>1</sup> Ce fut notamment le cas pour l'ouvrage de Lionel KOCHAN, Pogrom 10. November 1938, London 1957 et le mien (en collaboration avec E. FEINERMANN) publié en 1972 à Paris, repris dès 1974 en Grande-Bretagne et aux USA, mais seulement quinze ans plus tard en RFA.